



St. Dominikus Krankenhaus  
und Jugendhilfe gGmbH

# SPIRIT<sub>12</sub>

Mitarbeiter-Nachrichten



**Im Fokus**

Zehn Jahre Ökumenische  
Krankenhaus-Hilfe April 2014

03 | Editorial

03 | Veränderungen im Redaktionsteam  
Zwei Neue arbeiten mit

## Im Fokus – Zehn Jahre Ökumenische Krankenhaus-Hilfe

04 | Ein starkes Team  
Ehrenamt im Krankenhaus

## Aus den Einrichtungen

06 | Förderverein Kinderheim St. Annastift  
„Ein Tag mit uns“ und andere Unterstützung

08 | Elternzimmer im 6. Stock des  
St. Marienkrankenhauses  
Rückzugsmöglichkeit und Anlaufstelle für Eltern  
von Frühgeborenen und kranken Neugeborenen

09 | Herzen gegen Schmerzen  
Eine Aktion des Teams von A3

10 | Newsticker  
Neuer Chefarzt, Sommerfest und andere Neuigkeiten

## Mitarbeiter

11 | MAV: Job-Ticket und Jugendsprecher

12 | Herzlich Willkommen  
Dr. med. Gunter Uli Seip, neuer Chefarzt  
der Gefäßchirurgischen Klinik, im Interview

13 | Rätsel

14 | „Gottesliebe ist etwas Besonderes“  
Die Leiterin des Krankenhaussozialdienstes  
Nurgül Kaynar auf Pilgerfahrt nach Mekka

15 | Dienstleister im Portrait: M. Jürgen Tekath –  
der Garant für ganz besondere Gestaltung

## St. Dominikus Stiftung Speyer

16 | Ein Leben mit Gott  
Tag der offenen Klöster am 10. Mai

## Gesundheit

17 | Zumba – Ein Selbstversuch

## SPIRIT

18 | Sister Act: Schwester Annemarie – Immer ein  
offenes Ohr für Dombesucher aus aller Welt

19 | Was uns bewegt: Anerkennung finden  
Ausländische Pflegenden können an der  
Pflugeschule ihren Abschluss anerkennen lassen



04 Ehrenamtliche sind wichtige Partner im Team, denn Sie schenken Zeit für Patienten und Mitarbeiter



09 Die Mitarbeiterinnen der Station A3 stellen selbst die besonderen Herzkissen für Krebspatientinnen her



12 Dr. med. Gunter Uli Seip leitet seit 1. Januar 2014 die neue Gefäßchirurgische Klinik



16 Beim Tag der offenen Klöster geben die Ordensschwwestern einen Einblick in ihr Leben



Liebe Mitarbeiterinnen und liebe Mitarbeiter,

in allen unseren Einrichtungen arbeiten Ehrenamtliche mit und erfüllen wichtige Aufgaben.

Dabei schenken sie etwas überaus Wertvolles – Zeit.



Foto: K. Landry

In diesem Jahr feiern wir zehn Jahre Ökumenische Krankenhaus-Hilfe. Die Ehrenamtlichen im St. Marienkrankenhaus und im St. Anastiftskrankenhaus nehmen sich Zeit für Gespräche, zum Zuhören und zur Erledigung kleiner Besorgungen und Hilfeleistungen. Sie tun also Dinge, zu denen die beruflich Pflegenden nicht immer die nötige Zeit oder Ruhe haben. Dabei sind sie wichtige Partner im Team und vor

allem unverzichtbar für die ganzheitliche Betreuung der Patienten. Blickt man auf die Entwicklung in unserem Hause zurück, so kann man durchaus von einer Erfolgsstory sprechen: Unter dem Motto „Wir sind für Sie da“ und „Wir haben Zeit“ verrichten heute 37 Frauen und ein Mann ihre ehrenamtliche Tätigkeit

für Patienten und deren Angehörige. Ein eigenständiges Team aus ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleitern setzt sich auf der Palliativstation des Krankenhauses ein.

Als Geschäftsführer der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH sage ich allen Ehrenamtlichen, auch im Namen unserer Patienten, Betreuten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, DANKE für ihren Einsatz und vor allem für ihr Engagement, ihre Talente und ihre Zeit, die sie uns und den Menschen, die wir betreuen, zur Verfügung stellen.

**Marcus Wiechmann**

Geschäftsführer

## Veränderungen im Redaktionsteam



### Unsere Neuen im Redaktionsteam

Gleich zwei „Neue“ können wir mit dieser Ausgabe im Redaktionsteam begrüßen. Brigitte Deiters, die ab diesem Jahr ihren Tätigkeitsschwerpunkt – neben der Öffentlichkeitsarbeit für das Katholische Dekanat Ludwigshafen und Arbeit für ihren Anstellungsträger Heinrich Pesch Haus – auf die Gemeinnützige St. Dominikus Schulen GmbH mit den sieben Schulen in Speyer, Landstuhl und St. Ingbert legt, verabschiedet sich.

Sie war vom ersten Tag dabei und hat Inhalte und Aussehen des SPIRIT entscheidend mitgeprägt.

Herzlichen Dank für das große Engagement und viel Freude mit den neuen Aufgaben.

Neu kommt für sie Katja Hein. Die Journalistin und Kommunikationswirtin besetzt seit 2009 in Teilzeit die Stabsstelle Kommunikation der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH und arbeitet freiberuflich unter anderem für die RHEIN-PFALZ und das Wirtschaftsmagazin der IHK. Ihre Aufgabe ist es also in Zukunft, den SPIRIT mit journalistischem Blick zu begleiten.

Als weiteres Mitglied im Team begrüßen wir Michael Eberhart. Der Diplom-Sozialarbeiter und Diplom-Sozialwirt FH ist seit verganginem Jahr als Bereichsleitung Jugendhilfe zuständig für das Kinderheim St. Anastift und Kinder- und Jugenddorf Maria Regina. Mit ihm soll eine noch bessere Darstellung der Jugendhilfeeinrichtungen im SPIRIT umgesetzt werden.

(Katja Hein)



Ehrenamtliche Rosemarie Jäger nimmt sich gerne Zeit für die Patienten.

## Ein starkes Team

Da-Sein, Zuhören, Besorgungen erledigen, Kinder betreuen und Vieles mehr – das Ehrenamt im Krankenhaus

Die meisten kennen sie unter dem Begriff „Grüne Damen“ oder „Grüne Herren“. Die 37 Frauen und Männer, die unter dem Motto „Wir sind für Sie da“ und „Wir haben Zeit“ ehrenamtlich für Patienten und deren Angehörige da sind. Damit sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ökumenischen Krankenhaus-Hilfe (ÖKH) wichtige Partner im Team und verstehen ihr Ehrenamt als zusätzliches Angebot zur medizinischen und pflegerischen Behandlung, immer die ganzheitliche Betreuung der Patienten im Blick – fern von Herkunft und Religion.

„Unsere Hauptaufgabe ist es, für Patientinnen und Patienten Zeit zu haben – zum Zuhören, Gespräche führen, Erledigen kleiner Besorgungen und Herstellen von Kontakten“, erklärt Heide Endres. Der 1. Juli 2004 ist der offizielle Beginn der Ökumenischen Krankenhaus-Hilfe im St. Marien- und St. Annastiftskrankenhaus. „Damit dürfen wir in diesem Sommer das zehnjährige Jubiläum feiern“, freut sich die ehrenamtliche Leiterin.

Und so fing es an: Die Verantwortlichen des Krankenhauses wollten die Anzahl der bereits vorher vereinzelt ehrenamtlich

Tätigen vergrößern und als Gruppe einem Dachverband angliedern mit dem Ziel: Die ganzheitliche Betreuung der Patienten durch den ehrenamtlichen Besuchsdienst auf eine breitere Basis stellen.

Ab Ende 2003 informierten sich Rita Schwahn und Margot Stegmüller über die Voraussetzungen. Dazu gehörte das Vorgehen festzulegen, wie aus Interessierten aktiv Tätige werden können, die Klärung des Versicherungsschutzes und die Festlegung der Aufgaben. Viele Fragen konnten mit Hilfe der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Krankenhaus-

hilfe geklärt werden. Räumlichkeiten, Sachkosten, Arbeitskleidung oder andere praktische Dinge wurden vor Ort mit der Geschäftsführung geregelt.

Danach wurde eine Pressekampagne in den regionalen Printmedien gestartet. Zur Freude der Verantwortlichen meldeten sich etliche Menschen, die sich eine ehrenamtliche Tätigkeit im Krankenhaus vorstellen konnten. Margot Stegmüller führte mit allen intensive Einführungsgespräche. Der Einsatz der neuen Ehrenamtlichen erfolgte zunächst probeweise.

Aktuell betreuen sieben Frauen jeweils an einem Vor- oder Nachmittag in der Woche den „Spieletreff“ im St. Annastifts-Krankenhaus, den nicht nur die kleinen Patienten, sondern auch deren Geschwisterkinder nutzen. Die Kinder zwischen drei und zwölf Jahren können dort in einem schön gestalteten Rahmen unter Aufsicht spielen, malen, basteln oder lesen. Zu den Aufgaben gehört auch das Vor- und Nachbereiten der Aktivitäten, die Pflege der Bücher und Spielsachen und selbstverständlich auch die Kontaktaufnahme zu den Pflegenden und zu den Eltern. Auch die Bücher- und Spielausleihe auf Station wird von den Ehrenamtlichen übernommen.

Im St. Marienkrankenhaus gibt es zurzeit 31 aktive Ehrenamtliche – davon ein Mann. Der Dienst startet im Umkleidezimmer im Ärztehaus mit Anlegen des Kittels und des Namensschildes. Anschließend erfolgt ein Gang über die jeweilige „eigene“ Station (außer Palliativ- und Intensivstation) und von Zimmer zu Zimmer. Die Ehrenamtlichen besuchen Patienten, führen Gespräche und nehmen sich Zeit zum Zuhören. Dazu erledigen sie kleine Besorgungen, wie das Verlängern von Telefonkarten oder Einkäufe am Kiosk.

Die benötigten Informationen über die aktuelle Patientensituation erhalten die Ehrenamtlichen von der Stationsleitung. Hier erfolgen auch nach Dienstende die Abmeldung und der Austausch über Besonderheiten, die während des Dienstes aufgefallen sind. In den letzten Jahren erweiterte sich durch die Veränderungen im Haus auch der Aufgabenbereich: Die Ehrenamtlichen sind jetzt auch im Patientenaufnahmezentrum (PAZ) präsent, gestalten die Weihnachtszeit mit, betreuen eine Kleiderkammer oder bringen sich in der Geriatrie mit einem besonders auf die Bedürfnisse der Patienten ausgerichteten Dienst ein.

Um gut gerüstet zu sein und über Neuerungen innerhalb der Krankenhausstrukturen informiert zu werden, treffen sich die Mitglieder der Ökumenischen Krankenhaus-Hilfe alle vier bis sechs Wochen zu einer Besprechung. Dabei geht es um Fortbildung, Erfahrungsaustausch, Infor-

mationen und auch Begehungen verschiedener Bereiche. Zur Förderung des Zusammenhalts findet jährlich ein gemeinsamer Ausflug oder Besinnungstag statt. Im Advent kommen alle zu einer kleinen Adventsfeier zusammen, bei der im Anschluss als Zeichen der Anerkennung durch die Geschäftsführung ein kleines Geschenk überreicht wird. Sehr freut sich das Team auch über die Einladung zu den krankenhausesinternen Festen und Feiern. Darüber hinaus werden Sachkosten, Versicherungen, betriebsärztliche Untersuchungen und ein Essenzuschuss übernommen und stundenweise eine Krankenhausangestellte für die Erledigung schriftlicher und organisatorischer Angelegenheiten abgestellt.

Gemäß ihrem Motto „Wir haben Zeit“ waren die Ehrenamtlichen der Ökumenischen Krankenhaus-Hilfe im vergangenen Jahr 2920 Stunden im Einsatz – davon 495 Stunden im St. Annastifts-Krankenhaus. Neben ihrer Arbeit auf den verschiedenen Stationen unterstützten sie die Ordenschwestern beim Adventsbasar und den Flohmärkten, begleiteten die Chöre und Sternsinger und waren und sind an zahlreichen weiteren Stellen hilfreich im Einsatz.

Eine eigenständige Gruppe Ehrenamtlicher engagiert sich zusätzlich auf der Palliativstation.

„Die Frauen und Männer, die sich für ein Ehrenamt im Krankenhaus entscheiden, müssen dafür einige Bedingungen erfüllen“, so Heide Endres, die seit September 2010 die ehrenamtliche Leitung übernommen hat: Neben Offenheit und dem respektvollen Umgang mit Menschen, muss eine körperliche und seelische Belastbarkeit vorliegen und die Bereitschaft, sich dem Leitbild zu verpflichten. Sie müssen zuverlässig und verschwiegen sein und brauchen auch ein gewisses Maß an Frustrationstoleranz. „Man muss aushalten belächelt zu werden, weil man seine Zeit unentgeltlich für andere zur Verfügung stellt“, beschreibt die Leiterin. Dabei sind sich die Ehrenamtlichen sicher, dass sie ihren Dienst gerne tun und für ihre eigene Person viel Dank und Anerkennung zurückbekommen.

Auch Geschäftsführer Marcus Wiechmann weiß diesen nicht selbstverständlichen Einsatz zu schätzen: „Unsere Ehrenamtlichen sind zu einem wichtigen Bestandteil im Klinikalltag geworden. Sie bieten ihre Hilfe dort an, wo die Grenzen des medizinischen und pflegerischen Bereichs erreicht sind. So sind sie ein unentbehrlicher Baustein in der von uns angestrebten guten und menschlichen Versorgung in unserem Haus.“ (Miriam Ohl)

*Der Spieletreff ist ein Anlaufpunkt für Kinder und ihre Eltern.*



Foto: K. Landry



# Förderverein Kinderheim St. Annastift



„Ein Tag mit uns“ und andere Unterstützung



*Auf dem durch die Unterstützung vieler Spender geschaffenen Spielplatz halten sich die Kinder gerne auf.*

Nicht alles lässt sich durch die Standardfinanzierung in der Kinder- und Jugendhilfe abbilden. Wie gut, das unseren Einrichtungen dann für Sonderanschaffungen und Aktionen durch aktive Spender und Sponsoren geholfen wird. Die Kinder und Jugendlichen im Kinderheim St. Annastift unterstützt zum Beispiel seit mehreren Jahren der Förder- und Freundeskreis des Kinderheimes St. Annastift e.V. Dieser ist aus der „Wunschzettelaktion zu Weihnachten“, die es seit 2001 gibt und nicht nur durch Geschäftsleute aus Ludwigshafen-Mundenheim mit Leben erfüllt wird, entstanden. Inzwischen hat der Verein 36 Mitglieder und wird durch deutlich mehr Spender und viele Firmen aus der Region

unterstützt. „Wir unternehmen Aktionen mit den Kindern, organisieren besondere Weihnachtsgeschenke für sie oder unterstützen die Gruppen mit Geld, damit die gemeinsamen Urlaubsfahrten zu einem noch größeren Erlebnis werden können, und, und, und ...“, erklärt die erste Vorsitzende Ulrike Denk im Gespräch mit dem SPIRIT.

Der Förderverein und seine Mitglieder wollen aber nicht nur als Institution wahrgenommen werden, sondern sich „durch die persönliche Begegnung mit den Kindern ein Gesicht geben“. Dies ist auch die Motivation für „Ein Tag mit uns“, den der Verein einmal im Jahr als Aktion durch-

führt (dieses Jahr am 5. April 2014). „Es ist ein Begegnungstag der Mitglieder des Fördervereins mit den Bewohnern des Kinderheims“, beschreibt Vorsitzende Denk. Er richtet sich an alle Bewohner und bietet Workshops und Angebote auch für die ganz kleinen Kinder ab drei Jahren bis hin zu den jungen Mamas aus den Wohngruppen und dem Familiennest. Alle Helfer sind ehrenamtlich dabei.

Was wird an diesem Tag nicht alles geboten! In der „Fahrradwerkstatt“ werden die Fahrräder der Kinder nach dem Winter wieder startklar gemacht (vorher hat Dr. Jakobs den Bedarf erhoben und bringt die Teile entsprechend mit). Im „Fotostudio“ werden die Kinder fotografiert, nachdem

# AUS DEN EINRICHTUNGEN

## Förder- und Freundeskreis des Kinderheimes St. Annastift e.V.

Drachenfelsstraße 35  
www.fv-kinderheim-st-annastift.de

### Kontakt

1. Vorsitzende: Ulrike Denk  
Tel.: 0621-5720-384 (AB, ruft zurück)  
info@fv-kinderheim-st-annastift.de

### Einrichtungsleitung

Michael Eberhart Tel.: 0621-5702-4220 oder -0

Spendenkonto: 191649177

BLZ 545 500 10

Sparkasse Vorderpfalz



Foto: Kinderheim St. Annastift

sie sich verkleidet haben, in der „Rahmenwerkstatt“ werden dann Bilderrahmen für die Fotos gestaltet. Für die „großen Mädchen“ gibt es professionelle Schminktipp im „Schminkkurs“, dazu gibt es Filzen, Schmuck herstellen aus Perlen oder Bewegungsspiele mit einer Sportlehrerin (Begegnung und Gespräch durch miteinander in Bewegung bleiben). Auch die Hüpfburg aus dem Kinder- und Jugenddorf in Silz ist aufgebaut und wird eifrig zum Springen und Hüpfen genutzt. Der „Renner“ und inzwischen fester Bestandteil des Begegnungstages ist aber die Popcornmaschine: „Viele Kinder sehen inzwischen die Popcornmaschine als Symbol für den Förderverein“, beschreibt es Ulrike Denk. Immer mehr Menschen und Firmen beteiligen sich nach Angaben der

Verantwortlichen an der Hilfe für das Kinderheim und die Kinder und Jugendlichen durch eine Spende. „Diese Menschen wollen sehen, dass ihre Hilfe auch ankommt. Der Förderverein entscheidet, wie die Spende verwendet wird – natürlich in Absprache mit den Verantwortlichen vor Ort“, macht Denk, die selbst viel Freizeit und Energie investiert, deutlich. Im vergangenen Jahr konnte so zum Beispiel ein neuer Neunsitzer-Bus mit Anhänger übergeben werden (Foto).

„Wir sind ein aktiver Teil der Arbeit im Kinderheim“, betont Ulrike Denk und weist auch auf die gute Zusammenarbeit mit der Leitung und dem pädagogischen Personal hin. Wichtiger Grundsatz des Vereins und seiner Mitglieder sei die „Finanzie-

rung ans Kind“. Hier sollen zum Beispiel Dinge ermöglicht werden, die nicht durch den Träger oder die Ämter finanziert werden. „Wir können unbürokratische Hilfe leisten und auch besondere Wünsche der Kinder erfüllen, wie der Wunsch eines Mädchens, das gerade Fahrradfahren lernt, nach einem eigenen Fahrrad“, ist sie stolz.

„Wir springen ein, wenn keine Institution greift“, macht die aktive Ehrenamtliche deutlich, der es wichtig ist, dass die Bedürfnisse der Kinder auch abseits der nötigen Regularien wahrgenommen werden. (Olaf Nitsch)

Im Herbst wurden durch den Förderverein ein mit Spenden finanzierter Bus und ein passender Anhänger übergeben.



Foto: Förder- und Freundeskreis des Kinderheimes St. Annastift e.V.

# Elternzimmer im 6. Stock des St. Marienkrankenhauses

Rückzugsmöglichkeit und Anlaufstelle für Eltern von Frühgeborenen

„Die Eltern fühlen sich hier wohl, das ist das Wichtigste“, erklärt Rita Metzger, Case-Managerin der Sozialmedizinischen Nachsorge Marienkäfer, die ihr Büro auf gleicher Ebene hat. „Die Erleichterung auch nach der eigenen Entlassung in der Nähe ihres Kindes bleiben zu dürfen, ist ihnen beim Gespräch regelrecht anzusehen“, führt sie weiter aus.

Im Sommer des vergangenen Jahres wurden die fünf Elternzimmer im sechsten Stock des St. Marienkrankenhauses fertig. Mit den wohnlich in modernen Farben und Materialien gestalteten Zimmern, die über Sofa, Sitzzecke, Waschgelegenheit, hochwertige Einbaumöbel und Fernsehen verfügen, dem Spielzimmer, modernisierten Gemeinschaftswaschzellen und der Wohnküche ist ein eigener Rückzugsbereich vom Krankenhausalltag für die Eltern und besonders die Mütter von Frühgeborenen und kranken Neugeborenen entstanden. Das ist wichtig, denn die Kinder bleiben oft eine lange Zeit auf der Früh- und Neugeborenenstation Däum-

ling. Sorgen und Ängste um das Kind und die Unsicherheit, wie es die erste Zeit bis zur Erlangung des „normalen Geburtsgewichtes“ besteht, gehören zum „Alltag“. Auch kommen die kleinen Patienten aus einem Umkreis bis zu 70 Kilometer um Ludwigshafen. Da ist ein Ort zum Kraft tanken und zum Austausch mit Eltern in ähnlicher Situation wichtig, den weiten Blick aus luftiger Höhe auf die Gartenstadt und Ludwigshafen gibt es inklusive.

Im Jahr werden etwa 300 bis 330 Patienten auf der Früh- und Neugeborenenstation Däumling im St. Marienkrankenhaus betreut. Da ist der Bedarf für das Angebot groß. „Die Zimmer werden gut genutzt“, bestätigen auch die Mitarbeiterinnen von Station Däumling, die die Schlüssel für die drei Einzel- und zwei Doppelzimmer verwalten. Dabei ist die Nutzung durchaus individuell je nach Bedarf sehr verschieden, ist zu erfahren. Manche Eltern ziehen einen Monat gemeinsam ein, eine Mutter mit großer Familie nutze das Zimmer nachts, um in der Klinik zu sein, und

sei tagsüber für ihre anderen Kinder da. Oder Eltern wechseln sich ab und haben das vielleicht ein oder zwei Jahre alte Geschwisterkind dabei.

Im St. Marienkrankenhaus gab es schon vorher über viele Jahre die Möglichkeit in „Bereitschaftszimmern“ im sechsten Stock zu übernachten. Hierbei handelte es sich aber eher um „Krankenzimmer“. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des größten Perinatalzentrums der Region wünschten sich einen richtigen Aufenthalts- und Rückzugsbereich. Dies wurde unter anderem durch die Unterstützung von großzügigen Spendern, wie der BASF SE und dem Däumlingsverein, möglich und auch der Krankenhausträger hat sich engagiert: Der komplette Umbau und die Sanierung des sechsten Stockwerkes kostete über 800.000 Euro. Eine gute Investition, wie der Besuch im sechsten Stock zeigt.

(Katja Hein)

*Im sechsten Stock des St. Marienkrankenhauses ist ein Rückzugsbereich für die Eltern entstanden.*





# Herzen gegen Schmerzen



Foto: Susanne Pander

Das Team der Gynäkologischen Station setzt sich für Brustkrebspatientinnen ein. Angela Martin, Jelena Petricevic-Josipovic, Fatmana Akbulut, Maria Varga, Birgit Koch (v.l.n.r.)

Brustkrebs. Mit dieser Diagnose müssen sich viele Patientinnen der Station A3 der Gynäkologischen Klinik des St. Marien- und St. Annastiftskrankenhauses auseinandersetzen. Operation, oft eine Chemo- und Strahlentherapie sind die Folgen. Mit der psychischen Belastung und den physischen Auswirkungen der Therapie bei den Betroffenen, wie Schmerzen oder Schwellungen, sind die Ärzte und Ärztinnen und die Pflegefachkräfte der A3, täglich konfrontiert.

Das bedeutet für Sie: Gespräche führen mit den Patientinnen, die oft unter die Haut gehen. Einfühlsam sein bei der Information und Beratung und Zuspruch leisten, sind neben der medizinischen und pflegerischen Behandlung das, was die Arbeit in diesem Bereich ausmacht. Herz zeigen eben!

„Alles schön und gut, aber besser wäre es, wenn wir auch Handfestes bieten könnten“, beschlossen deshalb die Schwestern. Die Eingebung, was es sein könnte, kam von einer von ihnen. Claudia Lemke. Ihre Freundin, die an Brustkrebs erkrankt ist, erhielt in der sie behandelnden Klinik ein Kissen in Herzform. Mit den Informationsblättern der Klinik zu diesen Kissens kam Claudia Lemke zurück zur Arbeit. Was dort zu deren Wirkung zu lesen war, hat das Pflegeteam der A3 angesprochen. Sie sol-

len den Wundschmerz lindern, Stöße abfedern, den Druck von der OP-Narbe nehmen und einer möglichen Blockade des Lymphflusses entgegenwirken, stand da. Des Weiteren: Sie sollen bei der Entstauung der operierten Seite helfen und die Durchblutung fördern. Und auch das Liegen auf der Seite soll durch das Kissen besonders deutlich erleichtert werden.

Nun galt es das spezielle Herzkissen-Schnittmuster – denn die Kissens haben extra lange „Ohren“, damit sie bequem unter den Arm geklemmt werden können – aufzutreiben. Sofort machte sich Brunhilde Seelinger, ebenso Pflegende in der Gynäkologie, an die Internetrecherche und wurde fündig. Unter Kolleginnen verteilt, waren nach ein paar Tagen die ersten Kissens hergestellt und auf Station deponiert. Das Nähen der Kissens aus den eigenen Stoffresten übernimmt bis heute ungefähr die Hälfte der Pflegemannschaft: Monika Holz, Ellen Krieger, Birgit Koch, Claudia Lemke, Brunhilde Seelinger, Maria Varga und Sun Young Yang-Scharf. Die Füllung, die waschbar sein muss, wird gekauft und aus der Stationskasse bezahlt.

Die Idee, Herzkissens zu verschenken ist nicht neu. Sie stammt von der dänischen Krankenschwester Nancy Friis-Jensen, die diese wiederum vor einigen Jahren aus

den USA nach Europa transferierte. Dort hatte sie mit an Brustkrebs erkrankten und operierten Frauen Kontakt, die ihr über die wohltuende Wirkung der Kissens, berichteten. So beschloss Friis-Jensen, dass die Kissens immer kostenlos abgegeben werden. Das Schnittmuster ist dementsprechend geschützt und darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. In Dänemark gibt es mittlerweile ein richtiges Netzwerk – und auch in Deutschland haben sich schon viele Freiwillige gefunden, die mit dem Nähen der Kissens Erkrankten helfen.

Dass sich Pflegende dazu entschließen, dieses in ihrer Freizeit zu tun – das ist wohl einzigartig! Seit November 2013 geht das in der Gynäkologie so. Fünfzehn Patientinnen wurden seitdem die Kissens, zusätzlich ein Informationsblatt und eine liebevoll in Eigenregie gestaltete Tüte, in der sich ein Noppenball befindet, übergeben. Die Patientinnen waren allesamt begeistert. Zum einen haben sie nicht mit einer solchen Überraschung gerechnet und sich umso mehr über diese Art der Zuwendung gefreut. Zum anderen berichteten sie, und das ist das Wichtigste, haben die Kissens, auch noch Wochen nach dem Krankenhausaufenthalt ihre Aufgabe erfüllt.

„Unser Ziel wurde somit erreicht! Daraufhin haben wir gearbeitet und das bestärkt uns, weiter zu machen“, berichtet Birgit Koch, Stationsleitung der A3.

Was dem Team wahrscheinlich gar nicht bewusst ist: Durch Herz zeigen und Herz schenken, Menschlichkeit gepaart mit Tatkraft, gelingt ihm das, was nur sehr schwer im Akutkrankenhaus erwirkt werden kann – eine ganzheitliche Pflegebehandlung!

Seitens des St. Marien- und St. Annastiftskrankenhauses und der Betroffenen: „Herzlichen Dank an alle, die sich an „Herzen gegen Schmerzen“ beteiligen.“ (Susanne Pander)

# AUS DEN EINRICHTUNGEN

## St. Marien- und St. Annastiftskrankenhaus · [www.st-marienkrankenhaus.de](http://www.st-marienkrankenhaus.de)

**++ Neuer Chefarzt** · Dr. med. Florian Lenz ist der neue Chefarzt der Gynäkologischen Klinik des St. Marien- und St. Annastiftskrankenhauses. Der 42-jährige Mediziner startet am 1. Mai. Er beherrscht das gesamte Spektrum der Gynäkologie und sämtliche gynäkologische Operationsverfahren. Unter anderem etablierte er in Neustadt das zertifizierte Brustzentrum. Den gebürtigen Mannheimer, der in Ludwigshafen seine Schulzeit ver-

bracht hat, reizen besonders die Möglichkeit, seine gynäkologisch-onkologischen Fähigkeiten in einem größeren Einzugsgebiet anzubieten, und die Spezialisierung auf „sein Fach“ Gynäkologie. Seit 2009 wohnt der Mediziner mit seiner Familie wieder in Ludwigshafen.

*Der neue Chefarzt mit dem Team der Gynäkologischen Klinik.*



## Kinder und Jugenddorf Maria Regina · [www.kinderdorf-maria-regina.de](http://www.kinderdorf-maria-regina.de)

**++ Sommerfest** · Aktuell laufen im Kinder- und Jugenddorf auf Hochtouren die Vorbereitungen für das Sommerfest. Am 20. Juli sind alle nach Silz (Marienstraße am Ortseingang) eingeladen. Das Fest startet mit einem Wortgottesdienst um 11 Uhr. Danach gibt es die Möglichkeit zu Begegnung und Feiern und viele Angebote. Mitmach-Aktionen und Workshops für Klein und Groß bieten Abwechslung. Das Ganze eignet sich also auch als Ziel für einen Familienausflug. Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt: Die Rotarier aus Bad Bergzabern grillen für die Gäste. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Kinder- und Jugendlichen freuen sich auf viele Gäste.



## Hospiz Elias · [www.hospiz-elias.de](http://www.hospiz-elias.de)

**++ Im März hat das stationäre Hospiz Elias den 1000. Patienten aufgenommen** · Kurz vor dem 9. Geburtstag, den das Team Anfang April mit Freunden, Förderern und Interessierten mit dem Theaterstück „Tot aber glücklich“ des Life-Theaters im Europa Hotel am Ludwigsplatz gefeiert hat.

**++ Am ersten Maiwochenende startet das Aufbauseminar für ehrenamtliches hospizliches Engagement des Bildungswerk Hospiz Elias** · Es dient der gezielten Qualifizierung zur ehrenamtlichen Tätigkeit in der Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen sowie deren Angehörige und umfasst 100 Unterrichtseinheiten inklusive Praktikum. Wenn Sie Interesse haben, das Aufbausemi-

nar zu besuchen, melden Sie sich bitte bei Maité Steuerwald unter [maite.steuerwald@hospiz-elias.de](mailto:maite.steuerwald@hospiz-elias.de).

**++ Jahresprogramm des Bildungswerk Hospiz Elias** · Interessierte Laien, Betroffene und Fachleute finden hier eine Fülle von Veranstaltungen aus den Themenkreisen Sterben und Tod – vom kurzweiligen Vortrag, über sorgfältig zusammengestellte Themenabende und anspruchsvolle Workshops, bis hin zu kulturellen Highlights. Neugierig macht auch das neue Design. Die Titelseite hat der Künstler Mario Mata Parducci gestaltet, der dem Hospiz freundschaftlich verbunden ist und dort auch schon eine erfolgreiche Fotoausstellung hatte.





# Job-Ticket – was ist das?

Für alle, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Arbeitsplatz kommen, oder dies in Zukunft vorhaben, kann das Job-Ticket interessant sein.

Das Ticket gilt im betreffenden Verbundgebiet. In Ludwigshafen ist das der VRN-Verbund. Das Job-Ticket berechtigt zur Fahrt in allen Bussen, Straßenbahnen und freigegebenen Zügen (DB, RE, RB und S-Bahn jeweils in der 2. Klasse), sowie auf allen Ruftaxi-linien. Das Job-Ticket ist eine persönliche Jahreskarte und nicht übertragbar.

Im Falle der Einführung des Job-Tickets muss der Arbeitgeber einen Grundbetrag an den VRN-Verbund zahlen, der sich nach der Gesamtzahl der beschäftigten Mitarbeiter richtet. Der Mitarbeiter, der ein Ticket in Anspruch nimmt, zahlt einen Eigenanteil. Die Mitarbeitervertretung wurde mehrfach angefragt, beim Dienstgeber die Einführung des Job-Tickets zur kostengünstigen Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs zu beantragen. Um die Entscheidung pro oder contra einer Einführung dieses Job-Tickets fällen zu können und dessen Wirtschaftlichkeit zu prüfen, ist es für die Geschäftsführung wichtig zu wissen, wie viele Mitarbeiter das Job-Ticket nutzen würden.

Den Bedarf möchten wir ermitteln. Deshalb bitten wir Sie bei Interesse an dem Job-Ticket, den Abschnitt auszufüllen und an die MAV zu senden. (MAV)



Anna Galm, 25 Jahre  
anna.galm@st-marien  
krankenhaus.de



Martha Rosinski, 20 Jahre  
martha.rosinski@st-marien  
krankenhaus.de

## Jugendsprecherwahl 2013

Anna Galm, 25 Jahre, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, und Martha Rosinski, 20 Jahre, OTA-Schülerin, wurden am 21. November 2013 für die neue Wahlperiode zu Jugendsprechern der MAV gewählt.

Die Jugendsprecher sind für alle Belange – wie arbeitsrechtliche Fragen oder persönliche Probleme auf den Stationen bzw. in der Schule – der Jugendlichen und Auszubildenden zuständig, ähnlich wie z.B. ein Schulsprecher. Sie können regelmäßig an den Sitzungen der MAV teilnehmen. Dabei haben sie die Möglichkeit Anträge zu stellen und haben ein Stimmrecht bei Angelegenheiten, welche die Jugendlichen und Auszubildenden betreffen. (MAV)

# Job-Ticket – wer macht mit?

Ja, ich habe Interesse an einem Job-Ticket

Name, Vorname

Station/Abteilung

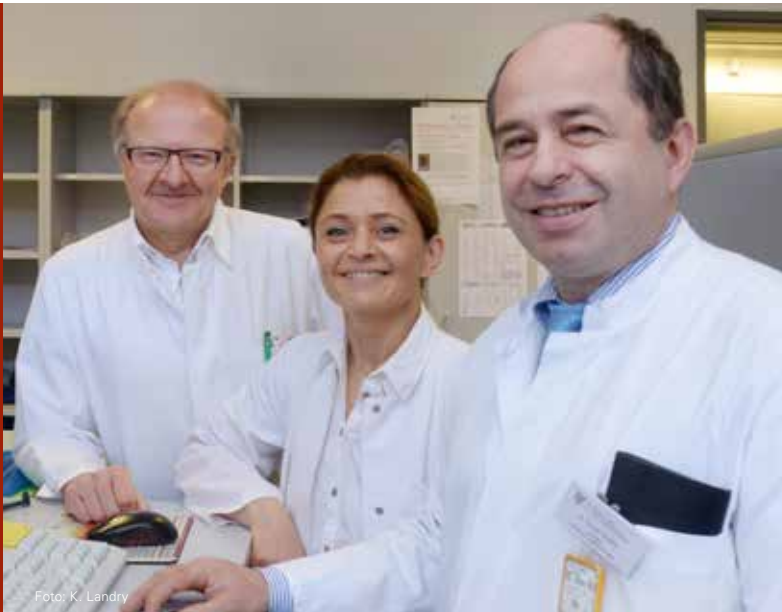
Wohnort, Unterschrift

(Die Angaben sind freiwillig. Die Unterschrift verpflichtet nicht zu Abnahme des Job-Tickets. Die Erhebung dient ausschließlich der Bedarfsermittlung, wobei nur Mitarbeiter den Abschnitt ausfüllen sollten, die ganz sicher das Job-Ticket nehmen werden.)

Bitte diesen Abschnitt an die MAV schicken.

# Herzlich Willkommen

Dr. med. Gunter Uli Seip ist der neue Chefarzt der Gefäßchirurgischen Klinik



Dr. med. Gunter Uli Seip (r.) lobt die Arbeit seines Teams: Dr. med. Fatma Bay-Sahin und Ulrich Raschdorf (l.)

Seit dem 1. Januar 2014 ist Dr. med. Gunter Uli Seip Chefarzt der neuen Gefäßchirurgischen Klinik des St. Marien- und St. Anastiftskrankenhauses. Unser Redaktionsmitglied Alfred Haas hat ihn zum Interview getroffen.

**Spirit** „Herr Dr. Seip, nachdem wir Sie schon als neuen Chefarzt kennenlernen durften, wollen wir wissen, was Sie zukünftig in der Gefäßchirurgie verändern wollen.“

**Dr. Seip** „Zunächst möchte ich betonen, dass ich großen Respekt vor der – bisher nur mit zwei Ärzten, Drs. Raschdorf und Bay – geleisteten Arbeit in der Gefäßchirurgie habe. Es ist für mich bemerkenswert, wie die OP-Zahlen auch unter Berücksichtigung von Ausfallzeiten, wie z.B. Urlaub und Krankheit, erbracht wurden. In diesem Zusammenhang ergibt sich schon eine Änderung. Ich möchte den persönlichen Kontakt zu den einweisenden Hausärzten intensivieren. Es ist erforderlich, sich zu kennen, um schnell auf direktem Weg miteinander kommunizieren zu können. Denn es ist keine Seltenheit, dass

Hausärzte die Kliniken meiden, wo diese persönlichen Kontakte fehlen. Dabei kostet es Zeit, diese Beziehungen aufzubauen. Ich habe bereits zehn Praxen besucht, und 40 weitere werden folgen. Dies konnte bisher unmöglich neben dem Alltagsgeschäft von zwei Ärzten geleistet werden.“

**Spirit** „Gibt es darüber hinaus auch Änderungen in der medizinischen Versorgung?“

**Dr. Seip** „Es ist erforderlich Diagnostik und Therapie durch spezielle Ultraschalluntersuchungen zu ergänzen. Beispielsweise möchte ein Internist nach Anlage eines Shunts (operativ hergestellte Kurzschlussverbindung) für einen Dialysepatienten genau wissen, wie groß die Durchflussmenge des Blutes im Shunt ist. Dazu sind spezielle Ultraschalluntersuchungen erforderlich. Ein Test-Ultraschallgerät wird in den nächsten Wochen gestellt.“

**Spirit** „Was sind Ihre weiteren Pläne?“

**Dr. Seip** „Der Antrag auf Weiterbildungsermächtigung bei der Ärztekammer ist gestellt. So das Assistenzärzte ihren

Facharzt in der Gefäßchirurgie auch bei uns machen können. Ich möchte auch etliche Interventionen, die bisher im OP stattfanden, auslagern, um zum einen OP-Kapazitäten freizumachen, aber auch um Leistungszahlen der Radiologischen Klinik zu verbessern. Weiterhin möchte ich jetzt schon die Weichen stellen, um in 2015 die Zentrumszertifizierung für ein Gefäßzentrum zu erreichen. Dazu sind unter anderem höhere Operationszahlen und bestimmte Operationstechniken erforderlich.“

**Spirit** „Wie beurteilen Sie die Pflege Ihrer Patienten?“

**Dr. Seip** „Mein erster Eindruck war sehr positiv. Ich war sehr beeindruckt über die hohe Fachkompetenz der Pflegekräfte, auch bedingt durch langjährige Mitarbeiter, die schon seit Jahren gefäßchirurgische Patienten versorgen. Auch das Wundmanagement, vertreten durch Anke Hofmann, macht einen sehr gut organisierten Eindruck.“

**Spirit** „Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft hier im „St. Marien“ wünschen?“

**Dr. Seip** „Erstens ein gesundes Wachstum der Abteilung zum Gefäßzentrum. Zweitens eine gute Zusammenarbeit mit den Kollegen und eine Zukunft als Team, um die Gefäßchirurgische Klinik gemeinsam zu gestalten. Drittens die Herzlichkeit, Offenheit und Freundlichkeit, die mir in meinen ersten Wochen hier von so vielen Personen aus verschiedenen Berufsgruppen zuteil wurde. Dieses Klima wünsche ich meinen Patienten und der Klinik auch für die Zukunft.“

**Spirit**

„Dann wünschen wir Ihnen, dass alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen.“

(Alfred Haas)



# MITARBEITER

## Lebenslauf Dr. med. Gunter Uli Seip

geb. am 16.03.1965

1986-1992 Studium In Heidelberg und Mannheim

1995 Promotion

1992-1994 AIP im Klinikum Ludwigshafen  
Chirurgische Klinik

1994-1995 Assistenzarzt im Kreiskrankenhaus Erding  
Gefäßchirurgische Klinik

1995-1998 Assistenzarzt im Krankenhaus Bruchsal  
Chirurgische Klinik

1999 Facharzt für Chirurgie

1998-2001 Funktionsoberarzt/Oberarzt  
Chirurgische Klinik Bruchsal

2001-2003 Weiterbildung Gefäßchirurgie  
HSK Wiesbaden

2003-2005 Sektionsleiter Gefäßchirurgie  
Fürst-Stirum-Klinik Bruchsal

2005 Facharzt für Gefäßchirurgie

2005-2008 Oberarzt

Städtisches Klinikum Karlsruhe

2008 Leitender Oberarzt Gefäßchirurgie  
Klinikum Pforzheim

2009 Oberarzt Gefäßchirurgie  
Klinikum Ludwigshafen

2010 Leitender Oberarzt  
Klinikum Offenbach

seit 2011 Leitender Oberarzt  
Klinikum Ludwigshafen

### Hobbies

Skifahren, alpines Klettern, Marathon, Tauchen,  
Lesen, Reisen, Fotografie, Kampfrichter Schwimmen

## Rätsel

### Liebe Rätselrater!

Wenn Sie alle Suchwörter gefunden und ausgestrichen haben, ergeben die übrigen Buchstaben, gelesen von links oben nach rechts unten, die Lösungswörter. Das Lösungswort der letzten SPIRIT-Ausgabe war ETHIKKOMITEE, herzlichen Glückwunsch der Gewinnerin, Frau Nurgül Kaynar aus dem Krankenhaussozialdienst im St. Marienkrankenhaus! Viel Spass beim Lösen! Ihr SPIRIT-Redaktionsteam (Volker Boettcher)

### Suchwörter

Begleiter

Dachpappe

Eiskaffee

Exkursion

Forcieren

Goeteborg

Konterfei

Langatmig

Makkaroni

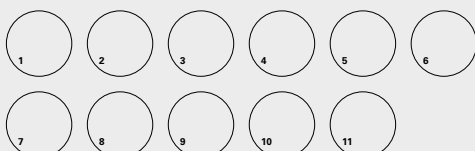
Markstein

Sendeturm

Traechtig

K	F	L	G	S	R	E	U	M	M
E	O	A	G	E	N	I	G	A	E
P	R	N	I	N	O	S	R	K	N
P	C	G	T	D	I	K	O	K	E
A	I	A	H	E	S	A	B	A	D
P	E	T	C	T	R	F	E	R	A
H	R	M	E	U	U	F	T	O	M
C	E	I	A	R	K	E	E	N	E
A	N	G	R	M	X	E	O	I	N
D	R	E	T	I	E	L	G	E	B

### Lösung





## „Gottesliebe ist etwas Besonderes“

Die Leiterin des Krankenhaussozialdienstes Nurgül Kaynar kam völlig bereichert von ihrer Pilgerfahrt nach Mekka zurück.



Nurgül Kaynar

Die Fakten sind Grundwissen über den Islam: Einmal im Leben ist es die Pflicht eines Muslims, eine Pilgerfahrt nach Mekka zu machen. Ziel ist das Heiligtum der Kaaba, ein quaderförmiges Gebäude im Innenhof der Heiligen Moschee, das der Prophet Abraham im Auftrag Gottes als Wallfahrtsstätte errichtet haben soll.

In den Tagen vor dem Opferfest (höchstes islamisches Fest) fuhr auch Nurgül Kaynar zusammen mit ihrem Bruder nach Saudi Arabien. Als Frau unter 45 Jahren wäre sie ohne männliche Begleitung nicht nach Mekka hineingekommen. „Alles war überfüllt, schon allein der Weg vom Hotel zur Heiligen Moschee war sehr beschwer-

lich“, berichtet die Leiterin des Krankenhaussozialdienst. Menschen vieler Nationalitäten waren zum Opferfest in Mekka, die Hotels teilten die Pilger den 5-Bett-Zimmern zu, was Geduld und Toleranz erforderte. Das Miteinander aller Gläubigen in Mekka war jedoch eine riesige Bereicherung „Jeder teilt mit dem anderen und nimmt Rücksicht. Trotz der unterschiedlichen Sprachen haben wir uns gut verständigt“, erzählt sie.

Es sei ein unbeschreibliches Gefühl gewesen zum ersten Mal das Haus Gottes, die Heilige Moschee in Mekka zu sehen, erinnert sie sich. Die Pilger umrunden siebenmal gegen den Uhrzeigersinn die Kaaba und preisen dabei Gott. „Alle Pilger sind in weiß gekleidet – ich hatte ein Gefühl von Auferstehung mit so vielen Menschen zusammen zu beten und das AMIN zu sprechen“, fasst Nurgül Kaynar die Atmosphäre zusammen.

Die magische Anziehungskraft lasse alles außer Gott vergessen. „Man will nichts

anderes machen, als auf diesem Platz zu sein und sich als Gast Gottes zu fühlen. Diese Gottesliebe ist wunderbar und lässt neue Hoffnung im Leben erwachen“, ergänzt die gläubige Muslima.

Für Nurgül Kaynar war es eine Umstellung, sich während des fast dreiwöchigen Aufenthaltes als Frau zurücknehmen zu müssen und kaum etwas ohne männliche Hilfe tun zu können. Mit einem Augenzwinkern ergänzt sie: „Ich bin Selbstständigkeit gewöhnt, habe es aber genossen, dass die Männer alles für die Frauen erledigen.“

Als Abschluss der Pilgerfahrt gehörte Einkaufen fest dazu: „Geschenke aus Mekka für die Daheimgebliebenen sind wichtig“, sagt sie.

Sicher sei es keine Urlaubsreise gewesen – aber Nurgül Kaynar würde jederzeit wieder zu diesem magischen Ort aufbrechen. (Johanna Münch)



# M. Jürgen Tekath – der Garant für ganz besondere Gestaltung

„Es ist wunderbar, die Veränderung an einem Menschen wahrzunehmen, der an einer Rose riecht. Egal wie schlecht gelaunt oder bedrückt er vorher war, der Duft der Rose verändert sein Gesicht, sein gesamtes Befinden.“

Jürgen Tekath strahlt eigentlich immer über das ganze Gesicht – egal wo und wann man ihn trifft.

Seit fast neun Jahren zeichnet der gebürtige Offsteiner (bei Worms) für die Gestaltung im stationären Hospiz Elias. Einmal in der Woche fährt er mit seinem dunkelgrauen Transporter in der Steiermarkstraße in der Ludwigshafener Gartenstadt vor. Anschließend lädt er große Mengen frischer Schnittblumen aus, oder diverse Töpfchen mit Primeln oder andere Pflanzen – je nach Jahreszeit, oder viel mehr noch: je nach seiner Stimmung, in der er das Auto beladen hat.

Begonnen hat die gestalterische Karriere von Jürgen Tekath 1981. Gemeinsam mit einem Freund eröffnete er einen Blumenladen in der Mannheimer Innenstadt.

Nachdem der Freund sich zurückgezogen hatte, mietete Tekath am Wasserturm einen neuen Laden. Erfolgreich: Im Laufe der Jahre eröffnete er, meist nicht alleine, die Boutique Makassar und das Café Flo – inzwischen eine Mannheimer Institution – in direkter Nachbarschaft. 2008 hat er die 1960er-Jahre Eisdiele Lido neu belebt und daraus ebenfalls ein angesagtes gemütliches Café geschaffen.

Sein jüngstes Projekt ist der Speicher 7 am Mannheimer Hafen. Das alte Hafengebäude wurde vom Architekten Andreas Schmucker aufwendig nach seinen Ideen renoviert. Neben dessen Architekturbüro befinden sich darin seit Mitte 2013 das Hotel und die Bar „Speicher 7“. Mit besonderer Sorgfalt und einem beachtlichen Mut für die Kombination aus Farben, Formen und Stilrichtungen hat Jür-

gen Tekath direkt am Rhein einen neuen Ort der besonderen Art zum Schlafen, Entspannen und der Begegnung geschaffen. Zahlreiche Details und überraschende Ideen laden zum Entdecken ein.

Jürgen Tekath entscheidet über den Beginn neuer Projekte spontan und mit seinem Bauchgefühl, wie er im Gespräch mit dem SPIRIT berichtet. Diesem vertraue er mehr als seinem Steuerberater. Kürzlich hat ihm seine Intuition sogar zu einem Preis verholfen: das außergewöhnliche Design des „Speicher 7“ erhielt den European Hotel Design Award – Konkurrenten waren Häuser in Marseille, Amsterdam und Reykjavik.

Jürgen zu treffen ist immer ein besonderes Erlebnis – die Ergebnisse seiner Arbeit zu sehen ist ein Genuss! (Miriam Ohl)

*Jürgen Tekath ist immer kreativ unterwegs. Nicht nur sein Blumenladen in Mannheim am Wasserturm ist sehr erfolgreich.*





## Ein Leben mit Gott

Tag der offenen Klöster am 10. Mai 2014  
gibt Einblicke in das Ordensleben – auch das  
Institut St. Dominikus Speyer beteiligt sich

Augustiner, Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner, Jesuiten, Zisterzienser – die Welt der katholischen Ordensgemeinschaften ist vielfältig. Seit den Anfängen des Christentums gibt es Frauen und Männer, die nach dem Beispiel Jesu leben und so der Verkündigung seines Evangeliums dienen wollen.

Die Ursprünge der christlichen Orden gehen auf das dritte Jahrhundert nach Christus zurück. Damals lebten im Orient, vor allem im Nahen Osten, in Ägypten, Syrien und in Palästina die ersten Mönche als Einsiedler alleine für Gott. Als sogenannte Eremiten wohnten sie in Höhlen oder einfachsten Behausungen in der Wüste. Nur in der Abkehr von allem Irdischen glaubten sie, Gott und Jesus nahe zu sein. Mit der Zeit bildeten die frühchristlichen Einsiedler kleine Gemeinden und lose Zusammenschlüsse, in denen Schweigen, Meditieren und Beten auch weiterhin den Alltag bestimmten. Seit dem hohen Mittelalter bekennen sich die Frauen und Männer der Gemeinschaften durch feierliche Gelübde zu einer besonders intensiven

Beschränkungen sind die Forderungen Jesu an Menschen, die ihm in besonderer Art und Weise nachfolgen.

Im Laufe der Kirchengeschichte haben sich so sehr unterschiedliche Gemeinschaften herausgebildet, die heute in der Regel unter der Bezeichnung „Ordensgemeinschaften“ oder „Orden“ zusammengefasst werden. Je nach Ordensgemeinschaft dienen zwar alle Mitglieder Gott, aber mit durchaus unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkten. Während sich die kontemplativen Orden verstärkt dem Gebet und der Meditation widmen, üben aktive Orden in der Regel sozial-caritative Tätigkeiten aus und übernehmen gesellschaftliche Aufgaben, in der Krankenpflege, der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen oder der Betreuung von alten Menschen. Dazu kommen elementare seelsorgerische Aufgaben, besonders auch in Form einer Begleitung des Einzelnen, die in der heutigen leistungsorientierten Lebenswelt zunehmend wichtiger werden. Was das Leben von Ordensleuten letztlich ausmacht, darüber haben

Lebensweise nach dem Evangelium, mit den Versprechen der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit. Diese

viele Menschen ganz bestimmte Vorstellungen. Aus diesem Grund öffnen am 10. Mai 2014 Klöster und Konvente in Deutschland ihre Pforten und Türen. Mit einem Blick „hinter die Klostermauern“ zeigen sie, wie ihr Alltag heute aussieht, was Arbeit und Gebet für sie bedeuten und vor allem, wie sie versuchen Jesus nachzufolgen. Denn das Ordensleben ist heute anders, als viele denken: Es ist engagiertes Christsein in einer Gemeinschaft in einem immer neuen Gewand. Ordensleben ist vielfältig und vielseitig, ist zeitlos und doch modern, es kommt aus einer oft langen geistlichen Tradition und sucht immer neue Bezüge zur Gegenwart. Auch das Institut St. Dominikus Speyer bietet am 10. Mai ein umfangreiches Programm. Eingeladen sind alle, die die gemeinsamen Wurzeln der St. Dominikus Stiftung Speyer, der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH und der Gemeinnützigen St. Dominikus Schulen GmbH kennenlernen möchten. Der gemeinsame Tag der offenen Klöster findet 2014 erstmals deutschlandweit statt. Er ist entstanden aus einer Idee der Arbeitsgemeinschaft Berufungspastoral der Orden und des Zentrums für Berufungspastoral, einer Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz. Nähere Informationen im Internet unter [www.tag-der-offenen-klöster.de](http://www.tag-der-offenen-klöster.de). (Ingo Martin)





## Ein Selbstversuch

Führt man im Bekanntenkreis eine nicht repräsentative Umfrage zum Thema Zumba® durch, stellt sich das Gefühl ein: Jeder kennt es und ganz viele haben es schon einmal ausprobiert oder betreiben es sogar regelmäßig in irgendeinem Fitnessstudio! Ich selbst habe keine Ahnung, was Zumba bedeutet und entdecke die Plakate mit Menschen in grellbunter Fitnesskleidung unter der Überschrift: „Gesundheitsprogramm im St. Marienkrankenhaus“, auf denen neben BauchBeinePo und BeckenbodenFit auch zwei Zumba-Kurse angepriesen werden. Was gibt es also besseres für meine Work-Life-Balance, als ein Zumba-Workout nach einem Tag auf der Intensivstation?

Kurzentschlossen bin ich schnell angemeldet bei Frau Dünninger im Sekretariat der Geburtshilflichen Klinik und so steht meiner ersten Trainingsstunde zum „Schnuppern“ an einem Mittwochabend nichts mehr im Wege.

Vorsichtshalber informiere ich mich noch über das Thema im Internet und erfahre, dass Zumba in den 1990-er Jahren von dem Tänzer und Choreografen Alberto „Beto“ Perez in Kolumbien entwickelt wurde. Es kombiniert Aerobic mit vor allem lateinamerikanischen Tänzen, wie Salsa, Merengue, Samba, Cha-Cha-Cha, Mambo, Flamenco und Hip-Hop. An dieser Stelle kommen mir erste Zweifel an meinem Vorhaben. Ich erfahre aber auch, dass der Leistungsgedanke bei Zumba keine Rolle spielt, sondern der Spaß an der Bewegung und der Musik. Im „Netz“ finde ich noch, dass man in einer Stunde bis zu 1000 Kalorien verbrennen kann. Genau das Richtige für meinen Start in den Frühling.

Mittwochabend, nach dem Dienst: rein in die Fitnessklamotten und auf zum Multi-

funktionsraum im Ärztehaus. Vor der Tür werde ich schon von meiner heutigen Trainerin Jumanah Kukula empfangen. Nach 30 Sekunden sind wir beim obligatorischen „Du“ und ich erfahre von Jumanah, dass sie neben den vielen anderen Zumba-Stilen eine sehr „weibliche“ Variante präsentiert. Mein gerade gewachsener Optimismus hinsichtlich meiner tänzerischen Fähigkeiten, bekommt an dieser Stelle einen deutlichen Knick.

Im Gespräch mit den anderen anwesenden Teilnehmerinnen frage ich nach deren Motivation: „Spaß an der Bewegung und der Musik“, höre ich. Eine Teilnehmerin, die schon seit einigen Jahren dabei ist, fasst es zusammen: „Zumba ist eine Lebenseinstellung geworden!“

Jumanah instruiert mich vor dem Beginn der Stunde noch, ich solle mich nicht so sehr auf die Schritte konzentrieren, sondern „alles einfach so mitmachen“, wie ich es aufnehmen kann: Wenn ich also nicht mehr mitkomme, nicht stehenbleiben sondern einfach weiter mitmachen. Es wäre gar nicht kompliziert. Zumba wäre „learning by doing“ und das Wichtigste sei immer „Lachen und Spaß haben“.

Anfänglich hatte ich noch gehofft, mich in einer hinteren Reihe vor den kritischen Augen der Trainerin verstecken zu können. Bei der überschaubaren Zahl der Teilnehmerinnen an diesem heutigen Kurs, gab es allerdings keine „hintere Reihe“. Also befolgte ich den Rat, es einfach laufen zu lassen. Alle versicherten mir noch einmal, falsche Schritte gebe es nicht! Ich fragte mich im Verlauf nur, ob ich auch etwas richtig machte.

Und los ging es! Die Musik beim Aufwärmen vermittelte einem sofort das Gefühl,

sich bewegen zu müssen. Im Laufe der folgenden Stunde, stellte sich ein gewisses Urlaubsfeeling ein. Erinnernte die Musik mich doch durchgängig an Meer, Sonne und weißen Sand. Am Anfang bildete ich mir noch ein, mithalten zu können und die Schrittfolgen zu verstehen. In der Kombination von Füßen und Rhythmus mit den Armen, kam ich allerdings schnell an meine Grenzen. Jumanah lachte mich in jedem Fall die ganze Zeit an und ich bildete mir ein, ihr gefiel, was sie sah. Später versicherte sie mir, je häufiger man ihre Choreografie tanzen würde, umso leichter falle einem das Mittanzen.

Spaß machte es in jedem Fall und ins Schwitzen kam ich auch. Meine Schrittfolgen waren sicherlich die meiste Zeit nicht synchron zu unserer Trainerin. Aber ich hatte ja gelernt, dass ich es einfach laufen lassen sollte. Die Stimmung im Raum war die ganze Zeit ausgelassen und locker, so dass das Lachen im Gesicht die meiste Zeit von alleine erhalten blieb. Hatte ich doch gelernt: Lachen und die Freude an dem was man tut sind elementare Bestandteile des Zumba. Die Stunde war schnell vorbei, Schweiß war geflossen und ein paar Kalorien hatte ich sicher auch verbrannt. Zumba war eine tolle Erfahrung. Jeder der Spaß an Bewegung zur Musik hat, sollte es einmal ausprobieren und sich vom Zumbafieber packen lassen. Ich aber freue mich schon auf die kommende Radsaison. (Olaf Nitsch)

*Unser Tester Olaf Nitsch mit Jumanah Kukula*



# Schwester Annemarie – Immer ein offenes Ohr für Dombesucher aus aller Welt



Schwester Annemarie (links) mit Schwester Sylvestra

Seit 2005 gestaltet Schwester Annemarie Kirsch zusammen mit zwei weiteren Ordensschwestern aus dem Institut St. Dominikus Speyer den Dombesucherdienst in der Speyerer Kathedrale. Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag sind sie im Dom präsent und stehen den Besuchern für Fragen aller Art zur Verfügung. Als Dominikanerin steht für Schwester Annemarie dabei auch die Verkündigung des Evangeliums im Mittelpunkt. „Oft ergeben sich in der besonderen Atmosphäre des Gotteshauses tief greifende Gespräche zu Glaubens- und Lebensfragen – manche Menschen kommen immer wieder auf mich zu“, betont die 70-jährige Ordensfrau, die in Heiligenwald (Schiffweiler) im Saarland aufgewachsen ist.

Über eine Cousine ihrer Mutter, die früher im St. Marienkrankenhaus arbeitete, kam sie mit 15 Jahren erstmals mit Ordensschwestern in Kontakt. Während ihres einjährigen Praktikums im Hauswirt-

schaftsbereich des St. Marienkrankenhauses reifte ihr Gedanke einem Orden beizutreten.

*„Die Herzlichkeit, die mir die Schwestern entgegenbrachten, ließ mich spüren, dass ich als junger Mensch ernst genommen werde“,*

erinnert sich die Ordensfrau. Deshalb besuchte sie danach das Nikolaus-von-Weis-Gymnasium in Speyer, das als Aufbaugymnasium für Mädchen damals zum Institut St. Dominikus gehörte. Hier gab es neben dem Internat ein sogenanntes Scholastikat, in dem sie sich auf ein mögliches Ordensleben vorbereiten konnte. Daraufhin begann Schwester Annemarie ihr Postulat im Mutterhaus in Speyer: „Unsere damalige Novizenmeisterin bestärkte mich meinen Weg weiterzugehen und vermittelte mir die Freude am Leben mit dem Evangelium und mit Gott.“

Am 9. Oktober 1965 war schließlich ihre Einkleidung. Am Ende ihres einjährigen Noviziats versprach sie in ihrer Profess, fortan nach den Regeln der Ordensgemeinschaft zu leben. In den kommenden Jahren war sie als Erzieherin unter anderem im Kinderdorf in Silz tätig, bis sie 1972 ihr Sozialpädagogikstudium begann und nach Ludwigshafen zurückkehrte. Die Zeit im Konvent des St. Anastifts und die damit verbundene Arbeit mit den schwangeren Minderjährigen empfand sie als sehr prägend:

*„Menschen im Grenzbereich bei ihrer Suche nach einer Antwort zu helfen, war für mich eine ganz besondere Erfahrung“,*

schildert sie. Heute ist Schwester Annemarie auch für die Öffentlichkeitsarbeit der Ordensgemeinschaft mit verantwortlich und betreut die Internetseite des Instituts. (Ingo Martin)

# Anerkennung finden

Anfragen Pflegender mit Migrationshintergrund gehören schon seit vielen Jahren zum Alltag der Pflegeschule



Barbara Veit (rechts) arbeitet intensiv mit den Pflegenden aus dem Ausland.

„Als Schule müssen wir über die Grenzen des eigenen Krankenhauses hinaus denken und die Gesamtsituation der Pflege im Blick haben“, umreißt die kommissarische Schulleitung Santina Rudolph die Situation des Fachkräftemangels in der Pflege. Das Thema ist politisch hochaktuell – der Bedarf an Pflegenden kann nur gedeckt werden, wenn Absolventen aus dem Ausland in Deutschland arbeiten.

Das Team der Pflegeschule des St. Marien- und St. Annastifts Krankenhauses setzt sich auch weiterhin für das bereits seit vielen Jahren bestehende Angebot ein, den im Ausland erworbenen Abschluss in Deutschland anerkennen zu lassen. Die Pflegenden müssen, um in Deutschland arbeiten zu können, eine Kenntnisprüfung ablegen, um die Gleichwertigkeit mit der deutschen Ausbildung nachzuweisen.

Erste Ansprechpartnerin für die Bewerber und Bewerberinnen ist Sekretärin Geri Holz, die ihnen die Möglichkeiten der beruflichen Qualifizierung aufzeigt und zusätzlich auch eine „Sozialberatung“ für das Leben in Deutschland gibt. Die zuständige Pflegelehrerin Barbara Veit eruiert im Bewerbungsverfahren zunächst die Eignung. „Neben Fähigkeiten in deutscher Sprache prüfe ich im Gespräch, ob der Bewerber das Potential hat, die Kenntnis-

prüfung abzulegen“, beschreibt sie.

Denn die Kriterien der praktischen und mündlichen Kenntnisprüfung entsprechen der Abschlussprüfung der dreijährigen Pflegeausbildung in Rheinland-Pfalz. „Wir nehmen nicht jede und jeden. Es muss erkennbar sein, dass die Bewerber den eisernen Willen haben, sich in kurzer Zeit einzubringen“, macht die Mitarbeiterin der Pflegeschule deutlich. Der Ablauf sieht vor, dass die Kandidaten zunächst sechs Wochen im St. Marienkrankenhaus auf Station arbeiten und angeleitet werden. Jeden Mittwoch bietet Barbara Veit zusätzlich Unterrichtseinheiten in Theorie an, um Prüfungsinhalte zu erarbeiten und die Erfahrungen

der Teilnehmer mit dem Gesundheitssystem zu reflektieren. Gleichzeitig sieht Veit die Begleitung und Prüfungsvorbereitung der Pflegenden mit Migrationshintergrund auch als Lebenshilfe: „Viele Frauen verlassen getrieben von existentieller Not ihre Heimat – meist osteuropäische Länder, und stehen dann mit ihrer Lebensgeschichte vor unserer Tür“, sagt sie. „Wenn wir plötzlich im Ausland arbeiten müssten, wären wir auch überfordert und bräuchten Hilfestellung“, ergänzt die Pflegelehrerin die Motive für die intensive Arbeit. Die wertschätzende Begleitung der Frauen mit Migrationshintergrund trage dabei maßgeblich zum erfolgreichen Abschluss bei, ist sie sicher.

Die guten Erfahrungen der Pflegeschule und der Stationen mit den Anerkennungspraktikanten rechtfertigen den hohen Verwaltungs- und Arbeitsaufwand, den unzählige Anfragen, die intensive Prüfungsvorbereitung und die individuelle Begleitung bedeuten. Dieses Engagement ist sicher stimmig mit dem christlichen Leitbild unseres Hauses. Denn: Jeder hat das Recht, sich durch ihre erbrachte Arbeit ein besseres Leben zu ermöglichen. (Johanna Münch)

## Pflegekräfte aus dem Ausland – Fakten und Zahlen

- In Deutschland fehlen Pflegekräfte – besonders in der Altenpflege.
- Der Fachkräftemangel in der Pflege gilt als großes Problem, das sich in der Zukunft noch verschärfen dürfte.
- Nach jüngsten Zahlen der Bundesagentur für Arbeit (BA) haben 2013 etwa 2.700 Arbeitslose mit einer Qualifizierung für die Altenpflege begonnen.
- Die Bundesregierung wirbt in neun Ländern gezielt vor Ort, um Fachkräfte für den Gesundheits- und Pflegebereich nach Deutschland zu holen.
- Mit China gibt es bereits ein Abkommen über ein Projekt, durch das chinesische Pflegekräfte nach Deutschland vermittelt werden sollen.
- Weltweit wirbt die Bundesrepublik mit der Internet-Initiative „Make it in Germany“.



# Gemeinschaftszertifizierung nach DIN ISO 9001:2008 für alle Einrichtungen der Krankenhaus- und Jugendhilfe gGmbH bestanden!!

Nach vier langen Tagen mit etlichen Dialogen und Begehungen in allen Einrichtungen der Krankenhaus- und Jugendhilfe gGmbH haben wir die Zertifizierung geschafft. Die Urkunden und Auditberichte werden uns in den nächsten zwei bis vier Wochen überreicht.

Die beiden Auditoren des TÜV Süd, Frau Dr. Festerling und Herr Faust bescheinigten uns gut funktionierende und verzahnte Prozesse, die sehr anschaulich und überzeugt von einer großen Anzahl hoch motivierter Mitarbeiter vorgestellt wurden.

Wie zu erwarten, kam es zu einigen Empfehlungen, die nach Eingang des Auditberichtes zu bewerten sind, und sehr wahrscheinlich auch zu spürbaren Verbesserungen führen. Auch Nebenabweichungen sind zum ersten Überwachungsaudit in einem Jahr konsequent abzuarbeiten. Hauptabweichungen, die uns das Zertifikat verwehrt hätten, gab es keine.

Es ist eine Bestätigung für ein lebendiges und sich fortentwickelndes Qualitäts- und Risikomanagement, das auch immer wieder der externen Prüfung bedarf.

**Herzlichen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihren Teil zu diesem Erfolg beigetragen haben!!!**

Alfred Haas  
Zentral-QMB



*Nach der Abschlussbesprechung mit den beiden Auditoren des TÜV SÜD.*

## Impressum

**Herausgeber**  
St. Dominikus Krankenhaus  
und Jugendhilfe gGmbH

**Geschäftsführer**  
Marcus Wiechmann

**Kontakt**  
Salzburger Straße 15  
67067 Ludwigshafen am Rhein  
Tel.: 0621-5501-0  
Fax: 0621-5501-2266  
[www.st-marienkrankenhaus.de](http://www.st-marienkrankenhaus.de)

**Verantwortlich im Sinne des  
Presserechts**  
Jürgen Will

**Gestaltung**  
[www.medienagenten.de](http://www.medienagenten.de)

**Redaktionsteam**  
Michael Eberhart  
Bereichsleitung Jugendhilfe

Alfred Haas  
Qualitätsmanagement-  
Beauftragter

Katja Hein  
Kommunikation

Ingo Martin  
St. Dominikus Stiftung Speyer

Johanna Münch  
Dipl. Pflegepädagogin

Olaf Nitsch  
Pflegerische Leitung  
Intensivstation

Miriam Ohl  
Stellvertretende Leiterin  
Hospiz Elias

Susanne Pander  
Referentin Personalentwicklung

Christine Schweigert  
Kinderkrankenschwester

Martina Schübler  
Verwaltungsangestellte  
Patientenmanagement  
Mitarbeitervertretung

Beate Seidl  
Assistentin der Geschäftsführung

Jürgen Will  
Leiter Verwaltungsmanagement

medienagenten  
Bad Dürkheim